

Das verschlossene Paradies

- Die Ballade vom kleinen Pralinenfräulein -

Von Bernhard Schulz

Jeder kennt Josefa. Fast alle Menschen in der Stadt haben das Lichtspielhaus besucht, in dessen Foyer Fräulein Josefa Pralinen verkauft. Josefa ist hübsch. Sie muß hübsch sein, weil sonst der Umsatz in Schokolade zurückgehen würde. Die Grübchen in Josefas Wange und ihr zarter elfenbeinerner Teint erhöhen den Aktienwert der Süßwarenindustrie.

Bei den Platzanweiserinnen kommt es darauf an, daß sie sanft, schön und klug sind. Sie müssen Geographie der Reihen, Ränge und Logen auswendig wissen. Ein starrköpfiges Mädchen mit der Neigung zum Widerspruch würde entsetzliche Verwirrung in die Masse der Kinobesucher bringen. Ihre Lotsenaufgabe gestattet es ihnen nicht, wählerisch zu sein. Jeder Tölpel hat in der Dunkelheit des Kinos die Chance, von der gütigen Hand einer bildschönen Fee zu einem numerierten Platz geleitet zu werden. Beanstandungen sind ausgeschlossen. Wann hätte je ein Kinofräulein sich geirrt?

Josefa aber ist das Pralinenfräulein im Traumbazar. Sie trägt wie ihre Kolleginnen ein schwarzes Seidenkleidchen mit Kragen und Armelaufschlägen aus weißer Spitze und sieht sehr appetitlich aus.

Schwarz macht würdig. Josefa ist die in Seide gegossene Würde einer Schokoladenverkäuferin. Mit silberner Zange pickt sie unnachahmlich graziös eine Praline nach der anderen ins Tütchen, faltet es zu und flötet: "Zweidreißig bitte."

Die Hauptverkaufszeit ist natürlich in der Pause zwischen den Vorstellungen. Dann hat Josefa nicht Hände genug, um alle Wünsche zu erfüllen. Eine Tafel Nuß, bitte... Dankeschön... Nehmen Sie doch Mandeldessert... Vielleicht darf ich Ihnen Halbbitter empfehlen... Einszwanzig zurück... Nougat? Gerne. Dürfen es hundert Gramm sein?... Oh, es geht mir gut. Warum?... Zweimal Vollmilch... Bitte sehr, danke... Ich bin schon verabredet... Aber nein, Sie scherzen... Gefüllte Weinbrandbohnen... Bitte schön...

Das ist Josefa. Ihre Fingerchen fliegen. Ihr Mund lächelt. An ihr vorbei zieht der Strom der Besucher in den Traumbazar. Erst aufführung. Sie ist gespannt, wie das Publikum reagieren wird. Wird es weinen? Wird es lachen? Wird es sich langweilen? Oh, dies alles spielt sich hinter Josefas Rücken ab. Josefa, die im Jahr mehr Filmtitel verschlingt und Programmhefte durchblättert als irgendein anderes Mädchen ihres Alters, kommt niemals dazu, durch den Türspalt lugend, einem Film ganz bis zu Ende beizuhören. Das Zelluloidparadies bleibt ihr verschlossen.

Josefa: In ihrem Hirn beginnen Szenen, die niemals enden. Sie hört Worte, die sie nie begreifen wird. Sie sieht Männer, von denen sie nicht weiß, ob es Engel oder Schurken sind. Sie hört das Publikum lachen und klatschen. Wenn sie die Tür geöffnet hat, ist der Witz längst entflimmt. Ihr bleiben nur die Brosamen der Langeweile, die Geräuschkulisse der Schluchzer und Lachsalven hinter der Wand in ihrem Rücken.

Musik rauscht auf und verebbt. Josefa nimmt sich die Zeit, im Spiegel ihr Haar zurechtzustecken. Die Frau, die sie eben auf der

Leinwand sah - ist sie hübscher als Josefa? Gibt es für ein Pralinenfräulein keinen Weg, ins Atelier zu kommen? Kann sie nicht genau so bezaubernd lächeln, so herzerschütternd weinen, so anmutig die Schulter recken und mit schmaler Hand eine Gebärde beschreiben?

Ihr wird plötzlich bewußt, daß es im Theater stillgeworden ist. Die Musik, die immer rauschende und betörende Musik, schweigt. Der Portier am Eingang zählt die Regentropfen. Sie weiß, jetzt biegt sich auf der Leinwand eine Frau unter dem Kuß eines Mannes. Stewart Granger. Oh, so geht es zu. Sie kennt diese atemlose, erregende Stille, der das Publikum in solchen Szenen verfällt.

Sobald sie indes die Tür öffnet, räuspert sich das Publikum, die Schluchzer sind entfleucht, die Tränen trocknen bereits wieder, Stewart Granger zündet sich eine Zigarette an, und seine Partnerin greift zum Lippenstift... Szene aus... Vor der Villa stoppt gerade ein märchenhaftes Auto.

Dann setzt sich das Pralinenfräulein auf den Stuhl hinter ihren Naschrosen und starrt unglücklich auf ihre Nougatstangen. Sie faßt den Vorsatz, am Dienstag, wenn sie frei hat, sich den Film von vorne bis hinten anzusehen.

Am Dienstag?

Ach, dann wird sie zu Hause Strümpfe stopfen und bei der großen Wäsche helfen müssen.

- - - - -